

1795. Pour une république sans révolution, sous la direction de Roger Dupuy und Marcel Morabito, Presses universitaires de Rennes, Rennes 1996, 296 S.

Einen kleineren Ausschnitt aus der von Woloch behandelten Geschichte des Frankreich vor 1800 greift der von *Dupuy* und *Morabito* im Gefolge eines Kolloquiums an der Universität Rennes II herausgegebene Sammelband auf. *René Remond*, Altmeister der Geschichte politischer Regime in Frankreich, beklagt einleitend das schlechte Image, unter dem einige Phasen der französischen Geschichte leiden würden, darunter besonders die konstitutionellen Monarchien und das Zweite Kaiserreich. Für ihn ordnet sich auch das Direktorium diesem Typ der in ihrer Leistungskraft unterschätzten Regime zu, weil die Geschichtskultur noch immer von den Negativurteilen jener beherrscht wäre, die Kreativität (und Zerstörung) über die Suche nach Stabilität stellten.

Der Band selbst beweist durch die Fülle der empirischen Studien und die abgedruckten Diskussionen ein unter den Historikern anwachsendes Interesse für die nachthermidorianische Revolutionsgeschichte. Im Zentrum zahlreicher Aufsätze steht die Verfassung des Jahres III, biographische Studien zur Rolle von Boissy d'Anglas und Languinai; genauere Untersuchungen der einzelnen verfassungsrechtlichen Änderungen (einschließlich der vorangestellten Erklärung der Rechte und Pflichten der Menschen und Bürger), der Legitimationsgrundlagen und der wahlrechtlichen Konsequenzen gegenüber 1789/91 und 1793. Eingeräumt wird dies von zwei Teilen, die sich der neuen politischen Konstellation und dem Verhalten der Girondins, der Royalisten, der Volksbewegung, der

Radikaldemokraten und der Armee in dieser neuen politischen Konjunktur widmen.

Das widersprüchliche Bild des Jahres III von einer Republik, die sich von der Rückkehr zum Ancien Régime genauso abgrenzen wollte wie von der Direktdemokratie der Sansculotten und der Herrschaft der jakobinisch dominierten Komitees vor dem neunten Thermidor, wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt, wohl aber nuanciert, vor allem in den Diskussionen um die Rolle des Royalismus, weil hier am deutlichsten der Zugewinn an Prägnanz der Analyse zu bemerken ist, den die Einsicht in die sprachliche Konstruktion von Politik und politischen Lagern mit sich gebracht hat.

Das Kolloquium von Rennes 1995 war ein wichtiger Moment in der Kette der Revolutionskommemorations seit nunmehr zehn Jahren und gestattet einen Überblick zu den Fortschritten der Forschung, aber auch zur Abkühlung der geschichtspolitischen Debatten um die Französische Revolution im Zuge dieser Abfolge von Bicentennaires seit 1989.

Matthias Middell

Peter McPhee, A Social History of France 1780–1880, Routledge, London/New York 1995, 347 S.

Das Jahrhundert zwischen der Krise vor dem Revolutionsausbruch 1789 und der Stabilisierung der Dritten Republik gehört zu den bestuntersuchten Abschnitten der Französischen Geschichte und trotzdem bzw. deshalb auch zu den umstrittensten, da die einen im Gefolge der Zeitgenossen der Französischen Revolution vom rasanten Wandel des Landes fasziniert sind und die anderen in der Tradition

Tocquevilles die Elemente der Kontinuität betonen. Der Australier *Peter McPhee*, der durch zahlreiche Studien zur französischen Agrargesellschaft vor und nach 1789 hervorgetreten ist, hat für seine Sozialgeschichte Frankreichs eben dieses Spannungsverhältnis ausgewählt und gibt einen exzellenten Überblick über die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte. Daß deren Fortschritte bemerkenswert sind, belegen Kapitel über das revolutionäre Frankreich, die Welt der Notabeln und Bourgeois, der städtischen Unterschichten und der Situation auf dem Land. *McPhees* Periodisierung ist klassisch, er teilt das 19. Jh. mit der Krise von 1846–1852, um dann die Wandlungen des bonapartistischen Frankreichs und der frühen Dritten Republik aufzuzeigen. Ein letzter Abschnitt ist der Sozialgeschichte der Ideen unter dem Stichwort „mobilization of the masses“ gewidmet.

Versucht man die Leitideen dieser nicht nur für den universitären Ausbildungszweck sehr nützlichen Darstellung zu formulieren, dann situiert *McPhee* – hier gegen die Interpretationstradition von Alfred Cobban bis François Furet polemisierend, die das 1789 eröffnete Jahrhundert als ein verlorenes der Stagnation ohne Stabilität kennzeichnen – die entscheidenden Wandlungen in der Sphäre der politischen Kultur, in der grundlegenden Veränderung der Vorstellungen von Bauern und Stadtbewohnern zu politischen Institutionen und demokratischen Verfahren. Dazu gehört sowohl der Diskurs der Freiheit, der die Ausdifferenzierung der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche kulturell ermöglichte, als auch die konsequente soziale Integration über die Idee der Nation. *McPhee* zeigt aber auch gegen die Auffassung, sozialer Wandel hätte

nur in den Köpfen und nicht in den Charakteristika der einzelnen sozialen Gruppen stattgefunden, welche erheblichen Transformationen sieh im Dorf, im Faubourg, in den Palais und in den Comptoirs abzeichnen.

Der Band ist ein vorzügliches Beispiel jener angelsächsischen Kultur der konzentrierten Zusammenfassung des Forschungsstandes für akademische Zwecke durch ausgewiesene Spezialisten, die die andernorts dominierenden ideologisch aufgeladenen Kontroversen sachlich als Formulierung von Problemstellungen benutzen, die auf der Waage des Erforschten zu prüfen sind. Vorzüglich deshalb auch die Einführung in die neuere Literatur im letzten Abschnitt: Naturgemäß vorwiegend englischsprachige Titel, deren Reichtum und Breite den deutschen Frankreichhistoriker mit Neid erfüllen kann.

Matthias Middell

A. T. Q. Stewart, A Deeper Silence. The Hidden Origins of the United Irishmen, The Blackstaff Press, Belfast 1998, 225 S.

John Killen (Hrsg.), The Decade of the United Irishmen. Contemporary Accounts 1791–1801, The Blackstaff Press, Belfast 1997, 220 S.

Ruán O'Donnell, The Rebellion in Wicklow 1798 (=New Directions in Irish History), Irish Academic Press, Dublin 1998, 441 S.

Das Irland der 1790er Jahre war einerseits ein oppositionelles, militantes, von einer wachsenden, weit verbreiteten und die Schranken religiöser Gemeinschaften überschreitenden revolutionären Stimmung erfülltes Land, andererseits war es ein Land, in dem sich eine gewaltige Kluft zwischen Katholiken und Protestanten, die je-